

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 16 (1959)

Heft: [6]

Artikel: Amateure, ich will euch eine Gasse bahnen...

Autor: Morgenthaler, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

möchten wir in der Folge unter dem Titel «Spitzen-sport wohin»? eine Diskussion eröffnen, von der wir hoffen, dass sie rege benützt wird. Als erstem geben wir Hans Morgenthaler, Vorsteher einer Sekundarschule in Bern, das Wort. Hans Morgenthaler kämpft seit eh und je für die Sauberhaltung

des Amateurismus'. Er knüpft in seinen Betrachtungen an einen aktuellen Vorschlag an. Wenn seine Gedanken auch den einen oder andern zum Widerspruch reizen, umso besser. Es geht Morgenthaler um nichts anderes als um Klarheit und Ehrlichkeit. Die Frage ist gestellt: Spitzensport wohin?

Amateure, ich will euch eine Gasse bahnen . . .

Hans Morgenthaler

Aber was für eine? Winkelried zuliebe ist diese Frage sogleich voranzustellen, denn die Gasse, die er bahnte, führte in die Freiheit, jene des Schweizerischen Skiverbandes, die wir im Auge haben, dagegen nicht. Die Führer der nationalen und internationalen Sportverbände sind um ihre Aufgabe wahrhaftig nicht zu beneiden. In den nachfolgenden Ausführungen geht es nicht darum, ihnen noch mehr Schwierigkeiten zu bereiten. Wenn sie aber den Weg des geringsten Widerstandes wählen und konkrete Vorschläge für dessen Beschreitung in die Welt setzen, so sind sie offenbar doch so weit, um die Theorie in die Praxis umzusetzen. Oder geht es etwa darum, die bereits bestehende Praxis zu rechtfertigen und zu bestätigen? Denn wir sind jetzt wieder einmal Zeuge dafür gewesen, wie die Spitzensportler vieler Nationen vom Dezember bis in den April hinein in ganz Europa von einem Ort zum andern reisen und in bunter Folge schwere Wettkämpfe bestritten. Amerikaner sind zu diesem Zwecke Tausende von Kilometern weit geflogen. All dies wird angeblich unternommen, um sich auf Weltmeisterschaften und Olympische Spiele vorzubereiten. Halbwegs kommen sie überdies den Interessen des Fremdenverkehrs entgegen, der aus propagandistischen Gründen grossen Wert auf zugkräftige Veranstaltungen legt. Es gibt keinen Zweifel darüber, dass diese Spitzensportler moderne Gladiatoren sind, die nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage handeln, gehandelt werden und keine Zeit mehr finden, einem herkömmlichen Berufe nachzugehen. Ihr Beruf ist in dieser Zeit das Rennen, Laufen und Springen. Sie setzen sogar das Leben dafür ein, und einzelne verlieren es auch! Als Amateure sind sie nicht berechtigt, grössere Entschädigungen entgegenzunehmen, als zur Deckung der Auslagen für Reisen, Unterkunft und Verpflegung sowie Material notwendig sind. Halten sie sich an diese als veraltet verschrienen Regeln, so kommen sie zu kurz.

Wenn es unvermeidlich ist, solche Veranstaltungen am Laufmeter zu organisieren und zu bestreiten, so ist der Wunsch nach einer materiellen Entschädigung, die den Ausfall an Löhnen und Besoldungen deckt, durchaus begreiflich. Es ist auch verständlich, dass die viel aufs Spiel setzenden Aktiven an den oft riesigen Einnahmen der Veranstalter partizipieren wollen. Was aber vollkommen unverständlich ist, das ist der unverhüllte Versuch, auf solcher Basis ein neues Amateurstatut aufzustellen. Da wird gesagt: Nach reiflicher Ueberlegung und nach vielen Gesprächen mit «Freunden des SkirennSportes» . . . dürfe ein Skirennfahrer, um Amateur zu bleiben, mit seiner sportlichen Tätigkeit kein Geschäft machen, also «nicht direkt Geld verdienen»; aber anderseits könne man ihm nicht zumuten, dass er, weil er dem Sport huldige und es zum grossen Meister (des Sportes) gebracht habe, zu Schaden komme. Falls diese Ueberlegungen richtig seien, so müsste unser Land dazu sehen, dass jungen, gut veranlagten Skifahrern und Skifahrerinnen in «vernünftigem Rahmen» geholfen werde, das heisst, Gelegenheit erhalten, ihr Talent zu fördern, und dass Spitzensportler ihre sport-

lichen Erfolge nicht schadlos, also ohne Verlust der Amateureigenschaft in klingende Münze umwandeln können. Dies zu verordnen und zu vollziehen sei die Aufgabe der Sportverbände. Man müsste die Gründung von Gönnerorganisationen (mit Postcheckkonto) an die Hand nehmen. Und ferner sind offenbar auch die nötigen Manager zu bezeichnen und in besondern Managerkursen auszubilden!!!

Dieser Blick in die Büchse der Pandora, der nach der Sage nur Schlechtes entsteigt, ist erschütternd. Er zeigt den modernen Sport im Teufelskreis, aus dem er nicht mehr herauskommt. Wo liegt der Kernpunkt der Sache?

Ohne Verlust der Amateureigenschaft soll den Spitzensportlern ermöglicht werden, in vernünftigem Rahmen zu Geld zu kommen. Jetzt wissen wir es. Die Katze ist aus dem Sack gesprungen. Indirekt wird zugegeben, dass die gegenwärtigen Zustände — nicht nur im Skisport — absolut unhaltbar sind und mit Amateurprinzipien nichts mehr zu tun haben. Es wird auch angenommen, an der Entwicklung lasse sich nichts ändern, also müsste man neue Regeln schaffen. Man will aus dem Chaos herauskommen.

Der Verteidiger des Amateurismus', der nach wie vor allein dem echten und reinen Sport entspricht, muss zu solchem Beginnen etwas sagen, vor allem dies, dass es vom Sport weg führt zum Gladiatoren-tum, wo der Athlet und die Athletin nicht mehr freie Menschen sind, sondern dirigierte, bezahlte, unterhaltene gemanagte Knechte. Diese Sportler sind nämlich nicht Professionals, sondern fragwürdige Zwitter. Man will ihnen weismachen, sie seien noch Amateure, weil sie nicht reine Profis seien. Wer solche Pfeile aussendet, muss bereit sein, die gleichen eines Tages aufzufangen und den Schaden zu bezahlen. Am Ende dieser Entwicklung steht sicher die völlige Entartung. Und die Jugend, um die es geht, wird ihr von selbst den Rücken kehren, denn unsere Jugend ist besser, als ihr Ruf bei den «vorbildlichen» Erwachsenen. Die Jugend eines freien Volkes im besondern wird sich schliesslich abwenden müssen. Denn wir glauben, dass sie frei bleiben will.

Der SSV macht in dieser Sache den gleichen verhängnisvollen Fehler wie die olympischen Götter. Er glaubt, nur der Amateurismus sei die für den Sport tragbare Form. Alles andere sei schlecht. Dabei ist es doch so, dass auch der Berufssport seine Berechtigung hat, sofern er berufsethisch einwandfrei ist. Er ist so alt wie der Amateursport und muss eine Diffamierung durch einen Pseudoamateurismus ablehnen. Auf keinen Fall ist es möglich, die Prinzipien des Amateurismus' von Fall zu Fall zurechtzubiegen, um eine Fiktion aufrecht zu erhalten.

Die Gesetze des Amateurismus' sind sittliche und nicht finanzielle. Moral ist ein Prinzip und keine W a r e . Weder der Amateurismus noch der Professionalismus sind a priori gut oder schlecht, wohl aber die Menschen, welche die den Verhältnissen entsprechenden Formen zu wählen haben. Es kommt auf die Idee und deren Reinhaltung an und nicht auf die Form.

Spitzensportler wie Sailer, Molterer, Schranz, Staub, Werner und einige Dutzend mehr, sind sicher keine Amateure mehr. Man sagt, sie seien aber auch keine Professionals, sondern stünden irgendwie mitten drin. Dasselbe gilt vergleichsweise für die Fussballer der schweizerischen Nationalliga A und B, aber dem SFV fällt es seit 30 Jahren nicht mehr ein, diese Leute als Amateure zu bezeichnen. Darum beschickt er auch die Olympischen Spiele nicht mehr, obschon er genau weiss, dass sich zahlreiche Nationen, vorab die östlichen, keinen Deut um die olympischen Amateurregeln kümmern. Die erwähnten schweizerischen Fussballer sind Lizenzierter und haben das Recht, gewisse finanzielle Entschädigungen anzunehmen, die übrigens bei erfolgreichen Klubs, wie dem BSC Young Boys Bern, ganz beträchtliche Summen ausmachen. In diesem Falle hat man den Versuch, die Amateurprinzipien zu ändern, gar nicht gemacht. Man steht zur Sache und

gibt dem Kind den richtigen Namen. Auf diese Weise bewahrt man zumindest die innere Freiheit und entzieht sich dem oben erwähnten Teufelskreis. Wir halten uns darüber auf, dass unsere Sportführer die Anstrengung scheuen, einmal dem Wesen des Sports geistig ganz auf den Grund zu gehen. Täten sie dies, so könnten Vorschläge im Sinne des SSV nie vertreten werden. Sie würden aus eigener Einsicht sehen, dass es nichts anderes gibt, als klipp und klar Farbe zu bekennen und seinem Kinde den richtigen Namen zu geben. Wenn sie die Idee des Sportes aber nie erfassen, so beginnen sie die Amateurregeln zurechtzubiegen, was ungefähr dasselbe ist, als ob sie Begriffe wie Wahrheit und Ehrlichkeit differenzieren wollten. Die Frage, wie viel einer stehlen müsse, um ein Dieb zu sein, wie ungenau es einer mit der Wahrheit nehmen müsse, um ein Lügner zu sein, ist doch offensichtlich unmoralisch.

Turnunterricht in der Berufsschule

Mr. Gewerbelehrer Hans Keller in Baden startete im vergangenen Jahr eine Umfrage bei rund 12 000 Lehrlingen und Lehrtöchtern. Im Lehrmittel für die gewerbliche Berufsschule, «Der Gewerbeschüler», veröffentlicht er nun das Ergebnis seiner äusserst aufschlussreichen Umfrage. Er schreibt:

«Die Beteiligung an unserer Umfrage war erfreulich. Sie hätte zahlenmässig noch höher sein können, wenn sich unsere zwei grössten Städte mit ihren Tausenden von Lehrlingen noch aktiver an der Befragung beteiligt hätten. Doch auch so genügen die vorliegenden Zahlen, um ein eindeutiges Bild zu vermitteln.

Eingegangene Stimmzettel 12 412

Davon entfallen auf:

a) Lehrlinge 10 570
b) Lehrtöchter 1 842

Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die Antworten auf die vier Fragen:

Frage	Lehrlinge		Lehrtöchter		Total	
	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
1. Hat dir der Schulunterricht gefallen	9516	752	1635	104	11151 = 90 %	856 = 7 %
2. Treibst du Sport oder tust du gegenwärtig nichts für deine körperliche Ertüchtigung	8466	1847	1370	391	9836 = 79 %	2238 = 18 %
3. Gehörst du einem Turn- oder Sportverein an	6165	4639	362	832	6527 = 52 %	5471 = 44 %
4. Würdest du «Turnen und Sport» als Freifach in der Berufsschule begrüssen	9024	1205	1478	288	10502 = 84 %	1493 = 12 %

Zur Umfrage ganz allgemein sowie zu den einzelnen Ergebnissen bemerkt Hans Keller:

In der Kolonne «Total» ergibt die Addition bei keiner Frage 100 %. Das ist kein Rechnungsfehler! Auf vielen Zetteln war zum Beispiel die Frage 1 nicht beantwortet, oder es gab auch schon unter den Minderjährigen Humoristen, die den Stimmzettel benützten, um einen alten Zorn «abzublasen», einen Witz zu machen oder auch einen Hieb auszuteilen. Doch ist das nichts Ausserordentliches! Auch bei den «Grossen» werden Abstimmungen dazu benützt, um einer augenblicklichen Verärgerung Ausdruck zu geben. Allerdings werden jene Zettel bei den amtlichen Abstimmungen nicht mitgezählt und als «ungültig» ausgeschieden.

So konnten einige Dutzend bei der Antwort auf Frage 1

weder ja noch nein sagen. Es hiess dann: «Manchmal», oder: «Wenn der Turnlehrer guter Laune war». Auf die Frage 2 haben vor allem Töchter geantwortet: «Federball». Gewiss ist das eine bescheidene körperliche Tätigkeit. Doch glaube ich, dürfen wir dieses kleine private Vergnügen nicht als «Sport» bezeichnen. Ob «Bienenzucht» in diese Kategorie einzureihen ist, müsste auch noch entschieden werden! Und wie steht's mit «Kegeln»?

Bei Frage 3 konnte deutlich der Einfluss städtischer Siedlungen auf die Zugehörigkeit zu Vereinen festgestellt werden. Je grösser die Möglichkeit der Auswahl, desto mehr Ja. Schulen, deren Einzugsgebiet vorwiegend in den Voralpen und Alpen liegt, lieferten Zettel, auf denen selten ein solches Ja zu finden war. Obwohl der «Vorunterricht» nicht als «Turn- oder Sportverein» gezählt werden darf, zählte ich die Teilnehmer an den verschiedenen Kursen unter die Ja-Stimmen. Auf vielen Zetteln steht die Bemerkung: «Nein, der Meister duldet es nicht».

Wohl die meisten «Kommentare» hat die Frage 4 ausgelöst. Gegen 200 Stimmende haben ihrem «Nein» die aufrichtige Erklärung beigelegt: «Weil ich zu faul bin!» — Auffällig ist aber auch eine andere Bemerkung, die auf Hunderten von Zetteln bei Lehrlingen und Lehrtöchtern das «Ja» begleitet: «Ja, wenn dieser Unterricht nicht in die Freizeit fällt.

In meinem Aufruf in Heft 1 hatte ich absichtlich unterlassen mitzuteilen, dass es schon heute Berufsschulen mit Turnunterricht gibt. Das trifft vor allem bei sehr vielen Werkschulen zu, weil dort auch die organisatorischen Fragen leichter zu lösen sind. Die Lehrlinge sind den ganzen Tag — und nicht nur für wenige Stunden — im Lehrbetriebe zur Verfügung. Auch die Frauenabteilung der Gewerbeschule Zürich kennt schon freiwillige Kurse. Die Vorsteherin schreibt mir:

«Man sieht aus den Antworten, dass die Mehrzahl den obligatorischen Turnunterricht während des Tages wünscht, freiwillige Kurse nach der Arbeitszeit aber nicht sehr schätzt, was begreiflich ist. Abends ist man müde, man sollte zu Hause helfen, oder man geht gerne ins Kino! (Vielleicht eben zu gerne! Der Redaktor.) Wir führen unsere Kurse trotzdem durch und hoffen, eines Tages könne der Turnunterricht während des Tages durchgeführt werden. Die Mädchen arbeiten gewöhnlich in einseitiger Haltung, haben Entspannung nötig und zudem auch Fröhlichkeit in der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen.»

Auf den Stimmzetteln dieser Frauenabteilung stand